

viereckigen Feldern bestehen, welche von, sich kreuzenden, Rundstäben umfaßt, und die breiten Platten zwischen den einzelnen Feldern wieder mit abwechselndem Laubwerk ausgefüllt sind. Oder man verziert endlich nur einzelne Theile, wie z. B. in Figur 1 nur die obersten Füllungen. An einer kleineren Thüre des Domes in Constanz ist der ganze Thürflügel in zwei Füllungen mit breitem Rande eingetheilt und beide mit reichem Maaswerke vollständig ausgefüllt. Zuweilen sind auch zweierlei Arten mit einander verbunden, wenn z. B. breite Ränder zwischen den maaswerkverzierten Füllungen mit eisernen Beschlägen besetzt sind. Manchmal bestanden die Thürflügel auch aus Metall, und zwar entweder vollständig, oder man belegte die hölzernen Flügel mit Eisenblech, welches häufig mit Dessins versehen wurde. Die erste Art gehört mehr der vorgothischen Periode an, wie z. B. die metallenen Thürflügel mit Löwenköpfen des einen südlichen Portales des Augsburger Domes, oder jene des Mainzer Domes mit der Inschrift, welche die vom Bischof Willigis ertheilten Privilegien enthält, oder jene mit den in Felder eingetheilten Basreliefs an der nördlichen Chorseite der Kirche Maria auf dem Kapitale zu Köln*). Eine andere Art metallener Thüren endlich sind die durchbrochenen, gewöhnlich eisernen Gitterthüren, von welchen unten bei Erklärung des Metallwerks im gothischen Style (Vorlegeblatt XXXIII) näher die Rede sein wird.

1. Anwendung des geraden Sturzes.

1. **I**n der Figur 1 sind (da dieselbe der Länge nach durch die Linie p q getheilt ist) zwei einfache Zimmerthüren dargestellt, deren Aufsriß jedoch ebenso gut auch nur einer Thüre, nämlich auf der Vorder- und Rück-Wand, angehören kann. Der Aufsriß der linken Seite eignet sich besonders für eine hölzerne Gewandung, welche unten (wie sich auch im Grundriß der linken Hälfte zeigt) zugleich mit einem kurzen Stück Lamperie in Verbindung steht. Ich wollte hierdurch ein Beispiel geben, welches sich möglichst an die jetzt übliche Art von Thüren anschließt, um zu zeigen, wie mit den wenigsten Modificationen eine stylgemäße Umgestaltung des jetzt Geltenden möglich ist. Ebenso wurde auch die Behandlung des Thürflügels selbst der herrschenden Methode ähnlich (nämlich mit eben so flachem Vorstehen der Holzbekleidung vor der Wand) gehalten, und nur statt der allgemein üblichen, geschmacklosen Behandlung der Füllungen eine stylgemäße, und wie der Grundriß zeigt, weit einfachere angewendet. Statt der gewöhnlich zweifachen Füllungsreihe wurde jedoch eine dreifache angeordnet, weil im gothischen Style die möglichst lothrechte Theilung der Massen vorherrschen muß, und eben deshalb die Anwendung von nur zwei Füllungsreihen entschieden unschöner gewesen sein würde. Eben deshalb wurden auch (entgegengesetzt der Behandlung der Fensterpfosten) die im Grundriß mit t u bezeichneten, hervortretenden Platten breit gehalten, was nicht nur der Festigkeit der Holzverbindung wegen (da kein Spielraum nach der Tiefe vorhanden) nothwendig ist, sondern zugleich auch den Füllungen selbst ein schlankeres und mithin besseres Verhältniß verleiht. Die Ausfüllung der obersten Felder mit Laub- und Maas-Werk ist hier verschieden gehalten, um zu zeigen, welche verschiedene Ausschmückung hier anwendbar ist; doch sollte man, wo nicht alle drei Felder, wenigstens die beiden gegenüberstehenden gleich halten und nur im mittelsten eine Abwechslung sich erlauben, während man bei vier Feldern auch mit je einem Feld um das andere hinsichtlich der Verzierung abwechseln kann. (Das Vorlegeblatt XVII enthält in den Figuren 23 bis 35 zahlreiche Muster von Laubwerkansätzen, die sich zur Ausfüllung solcher Felder gut eignen.) Statt der jetzt allgemein üblichen, geschmacklosen Schilder für Schlüssellocher ist ein wirklicher Schild (wie hier angewendet) in allen Fällen vorzuziehen. Schon der Name „Schild“ zeigt an, wie seine Form ursprünglich war und wie sie eigentlich sein sollte. In Figur 5 ist eine andere Art von Schild, wie auch ein anderer Thür-Drücker gegeben. Von den Thürdrückern in den Figuren 1 und 5 muß übrigens (was hier in der Ansicht von vorn nicht so deutlich sein kann) noch bemerkt werden, daß bei beiden das aus dem Holz hervorgehende Eisen sich mit dem querliegenden eisernen Drücker so kreuzt, daß von beiden Theilen ein kleines Stück gegenseitig vorsteht, und zwar in Figur 1 in viereckiger, und in Figur 5 in runder Gestalt (wie sich in letzterer Figur auch die Rundstäbe des Thürgewandes im Aufsriß kreuzen). Die Endigung des Drückers in Figur 1 könnte statt abwärts, auch aufwärts gerichtet sein. Was die Construction des Grundrisses betrifft, so sind die Distanzen e a, a b, b c, c d, d f, f z einander sämmtlich gleich, mithin ist die Mauerdicke in vier Theile getheilt, und zwei dieser Theile wurden zur Gewandung der in der rechten Aufsrißhälfte enthaltenen Thüre

*) Die Metallthüren mit den Basreliefs von Ghiberti sind bekannt; sie gehören zwar, als im italienischen Style, nicht hierher, doch führe ich sie, natürlich ganz abgesehen von der Schönheit ihrer Basreliefs, als Beispiel unzweckmäßiger Anordnung im Allgemeinen auf, insofern nämlich hier die Hauptsache, d. h. die Basreliefs, durch die zu sehr hervortretenden Details der Einfassung zur Nebensache gemacht sind. Letztere besteht nämlich aus Obst und kleinen Thieren, wie Vögeln und Eichhörnchen, und endlich aus Menschenköpfen. Diese Details sind aber im Verhältniß zu den eigentlichen Basreliefs in so großem Maasstabe gehalten, daß die Figuren in den ersteren dagegen ganz verschwinden, besonders, da die Thürflügel selbst in eine zu große Anzahl einzelner Felder getheilt sind, wodurch die auffallende Kleinheit der Figuren in den Basreliefs veranlaßt wurde. Wenn man daher die Schönheit des einzelnen auch noch so sehr bewundern mag, so erscheint doch die Anordnung des Ganzen nicht empfehlenswerth.

genommen. Was die Höhe der letzteren betrifft, so ist zuerst die \times Distanz des Grundrisses von der vordersten mit $d f z$ bezeichneten, bis zu der mit x markirten Linie im Aufsriß von k nach i , und alsdann die lichte Thürbreite $y a$ des Grundrisses zweimal, nämlich von i nach h und von h nach g in den Aufsriß getragen. Bei der, in der linken Aufsrißhälfte dargestellten Thüre besteht dagegen die Höhe aus der vollen Tiefe der Mauerdicke oder der Grundrißdistanz $d e$ nebst der doppelten Grundriß-Thürbreite $y a$. Obnehin erscheint, des Thüranschlags wegen, jeder Thürflügel auf der äußern Seite höher als auf der innern. Die Grundrißtiefe $d e$ ist hier zugleich zur Sockelhöhe $m l$ des Thürgewandades benützt, und die Distanz von o bis n , oder bis zum Anfang des Rundstabsockels, der Grundrißdistanz $a d l$ gleich. Die Höhe der Bindung dieses Sockels ist so eingerichtet, daß die mit $p q r$ und s bezeichneten Endpunkte ein regelmäßiges Quadrat bilden. Die Breite der, die Thürflügel begrenzenden, Platten, welche sowohl in i lothrechter Richtung ($v w$), als in wagrechter ($y a a$) sich gleich sein muß und im Grundriß mit $t u$ bezeichnet ist, wurde der Grundrißdistanz $c d$ oder dem vierten Theile der Mauerdicke entnommen. Die Höhe des untersten Stabes aber entspricht der Grundrißdistanz $c c d d$, welche durch die, auf der Außenseite der Thüre nothwendig größere, Breite des ringsum laufenden Stabes bedingt wird. Sollte ein solcher Thürflügel reich verzierert werden, so würde es bei der hier einmal angenommenen Eintheilung nicht schön sein, wenn man auch die mittleren, untersten Felder in ihrem Schlusse mit Verzierung versehen wollte. Wohl aber wäre es ganz geeignet, in den breiten Platten zwischen den Füllungen Laubwerkstreifen, und an den Kreuzungsstellen Rosetten anzubringen. Häufig findet man in der gothischen Holzarchitektur bei solchen Fällen eine sehr einfache Manier angewendet, welche sehr leicht, und mit wenig Kosten ausführbar ist, aber doch eine gute Wirkung hervorbringt. Es wird nämlich nur die Contur des Laubes, und eine äußere, demselben als Einfassung dienende, Linie gravirt, wogegen man die Zwischenräume etwas vertieft, und denselben gewöhnlich noch einen rothen oder blauen Anstrich giebt, welcher die Zeichnung besser hervorhebt. Da die Zimmerhöhen gewöhnlich mäßig sind, so ist die geradlinig abgeschlossene, auch mit dem geradlinigen Fenster- und Decken-Schlusse in Harmonie stehende Zimmerthüre allerdings die zweckmäßigste. Von Bogenformen erscheinen in der Regel nur die niedrigeren für Zimmerthüren anwendbar, vorzüglich die niedrig geschweifte Wimberge, wie die in Figur 14 des Vorlegeblattes IV dargestellte, deren Schweifung in dem Falle, daß man über derselben noch weitere Verzierung, z. B. zu beiden Seiten der Spitze Wappen anbringen will, auch noch niedriger gestaltet werden kann. Für eine solche Form würde sich auch der in Figur ad 1 des Vorlegeblattes XVI gegebene runde Schluß mit einer kurzen, darüber geschweiften Spitze eignen.

2. Thürschluß aus sich durchkreuzenden, geraden Linien.

Von dieser Art sind mir keine Beispiele aus dem Mittelalter bekannt, doch eignet sich eine solche Form, als keine zu große Höhe fordernd, offenbar auch zur Anwendung für Zimmerthüren. Die in den Figuren 5, 6 und 7 gegebenen Thüren mögen beweisen, daß man auch neue Formen im gothischen Style erfinden kann, wiewohl ich die hier gegebenen nicht empfehlen, sondern durch dieselben nur zur Erfindung neuer Gestaltungen anregen will. Die — Figur 5 ist durch die Linie $y z$ in zwei Hälften getheilt, indem die, in den beiden 5. Ecken befindlichen, Verzierungen, als einander allzu ungleich, nur zwei verschiedenen Thüren angehören können. Der Thürflügel ist hier in zwei Hauptfelder geschieden, die jedoch durch junge Pfosten wieder in vier kleinere Felder abgetheilt werden, indem ohne letztere Theilung das Verhältniß ein zu gedrücktes sein würde. Wie der Grundriß im linken Ecke zeigt, so ist in der Mauerdicke eine Quadratur errichtet, welche durch die Durchkreuzung der Quadrate $a b c d$ und $e f g h$ mit Diagonallinien die natürlichsten Anhaltspunkte zur Bildung der Profilierung an die Hand giebt. Die Grundrißlinie $m n$, welche die Tiefe der äußersten Gewandglieder enthält, ergiebt sich durch die Quadratur von selbst. Die nicht volle Tiefe dieser Glieder von r bis zum innersten Plättchen t ergiebt sich durch Theilung der Distanz $h r$ in die zwei gleichen Theile $h s$ und $s r$, welchen die Distanz $r t$ gleich ist. Hierbei giebt der, in der Quadratur schon enthaltene, Punkt q einen ferneren Anhaltspunkt zur Bildung der äußersten Glieder. Die Distanzen $n k$ und $k p$ aber sind gleichfalls durch die Quadratur schon gegeben, und die Dicke $p s s$ des Thürflügels entspricht der Distanz $h s$ oder $s r$, worauf die Distanz $s s b$ für das Gewand der Rückseite als Rest übrig bleibt. Die Breite $q q r r$ der mittelsten Platte in der Thüre ist nach der Distanz $h r$ genommen, und in der Distanz $o o p p$, welche die Breite des untersten Thürandes $z n n$ (Aufriß) bildet, zweimal enthalten. Was die Thürhöhe betrifft, so ist die Aufsrißdistanz $x w$ der Distanz $n s$ in Figur 3 gleich, welche, da die Thürbreiten der Figuren 3 und 5 einander ganz gleich sind, in letzterer eben so gut gefunden werden kann. Die Aufsrißdistanz $w v$ enthält die ganze Thürbreite $v u$, und die Entfernung der Punkte v und u von der mit $g g$ bezeichneten Schlußlinie beträgt die halbe Thürbreite $v u$. Von u bis y oder von v bis $t t$ ist gerade